

Die Herausbildung einer eigenen Verbalendung für die distanzierte Anrede in polnischen Dialekten und im Kaschubischen und ihre typologische und historische Interpretation

1. Einleitung

Die pronominale Anrede in den slavischen Sprachen ist in den letzten Jahrzehnten relativ gut erforscht worden (vgl. für einen Überblick Berger 1998 und Betsch/Berger 2009). Der Schwerpunkt der Forschung liegt dabei nach wie vor auf dem Russischen und dem Polnischen, was im Falle des Russischen vor allem dadurch zu erklären ist, dass dies die slavische Sprache mit den meisten Sprechern ist. In typologischer Hinsicht repräsentiert das Russische ebenso wie fast alle anderen slavischen Standardsprachen mit der Verwendung der 2. Person Plural in der distanzierten Anrede den weltweit am häufigsten vertretenen Typus (vgl. Head 1978: 156f.), während das Polnische mit seinem sehr spezifischen und differenzierten System der indirekten Anrede (vgl. hierzu etwa Łaziński 2006) unter den slavischen Sprachen eine Sonderrolle einnimmt.

In früheren Sprachzuständen war die Situation noch deutlich vielfältiger, insbesondere im Westen des slavischen Sprachgebiets. Hier konkurrierten überall schon früh – in unterschiedlichem Ausmaß – die distanzierte Anrede mit der 2. Person Plural und die indirekte Anrede. Im Slovenischen, Tschechischen, Slovakischen und den schlesischen Dialekten des Polnischen war auch zeitweise die Anrede mit der 3. Person Plural möglich (vgl. Berger 1996 sowie speziell zum Tschechischen Betsch 2000), die offenkundig auf engen Sprachkontakt mit dem Deutschen zurückgeht.

In diesem Beitrag soll ein weiteres Phänomen der pronominalen Anrede im Mittelpunkt stehen, das zwar schon lange bekannt ist und in der einschlägigen Literatur immer wieder erwähnt wird, aber meiner Meinung nach noch nicht angemessen untersucht und gewürdigt worden ist. Es geht mir um das aus vielen polnischen Dialekten und dem Kaschubischen bekannte Phänomen einer Aufspaltung der 2. Person Plural des Verbs (und seltener auch des Personalpronomens), das sich in der Form manifestiert, dass die ursprüngliche Pluralendung *-će* als distanzierte Anrede verwendet wird, während die ursprüngliche Dualendung *-ta* die Funktion des Plurals übernimmt. Vgl. etwa die beiden folgenden Beispiele aus einem 1925 aufgezeichneten masowischen Dialekttext aus Cekanowo (vgl. Nitsch ³1968: 263)¹:

- (1a) Mamo moja, mamo, *ńe rupće* my tego,
tylko *veśće* mojego syna, *χovojće* ladnygo.
(1b) ^uOj vy starościny, *cośta* vy zrobiły,
ześta pańu młodu kšyvo ocep'jiły [...]

Im ersten Beleg wird die Mutter mit der distanzierten Anrede mit Hilfe der Endung *-će* bedacht, im zweiten werden die Dorfältesten pluralisch mit *-ta* angeredet.

Im Folgenden gebe ich zunächst einen Überblick über die polonistische Literatur zu diesem Phänomen (Abschnitt 2) und gehe dann genauer auf die Verhältnisse im Kaschubischen ein (Abschnitt 3). Danach versuche ich, das Phänomen typologisch einzuordnen (Abschnitt 4) und versuche abschließend, eine Erklärung für diese historische Sonderentwicklung zu geben (Abschnitt 5).

2. Die Aufspaltung der 2. Person Plural in polnischen Dialekten

Das Phänomen als solches wird wohl in jeder Beschreibung der polnischen Dialekte erwähnt. Ich verzichte auf einen vollständigen Literaturbericht, sondern beziehe mich zunächst nur auf drei klassische Darstellungen aller polnischen Dialekte, nämlich diejenigen von Nitsch (1923), Urbańczyk (²1962) und Dejna (²1993) sowie auf zwei historische Grammatiken. Daran anschließend gehe ich noch auf zwei Artikel von Mazur (1971) und Makarski (1973) ein, die weitere interessante Fakten aus einzelnen Dialekten beitragen.

Nitsch (1923: 457) beschreibt das Phänomen am Ende des Abschnitts über die Personalendungen in der Konjugation. Nach einer sehr ausführlichen Diskussion über die peripher noch vorhandene Endung der 1. Person Dual sagt er über die ursprüngliche Endung der 2. Person Dual auf *-ta*, dass sie nirgends mehr dualische Bedeutung habe, sondern überall den Plural bezeichne. Unbekannt sei sie nur im Westen und Süden, genauer gesagt in der westlichen Krajna und den östlichsten großpolnischen Dialekten sowie in Südschlesien und dem südlichen Kleinpolen. Ganz im Nordosten sei die Endung ebenfalls nicht belegt, in der Umgebung von Sztabin. Neben *-ta* existiere überall die Endung *-će* als "pluralis maiestaticus"², eine ältere Person werde immer mit *co rob'ice? veśće* angeredet, nie mit *rob'ita, veśta*. Den

1 Hier und im Weiteren werden polnische Dialekte jeweils in der Schreibung wiedergegeben, die die betreffende Quelle verwendet. Die phonologische Schreibung *-će* bei Nitsch bezeichnet also dasselbe Morphem wie die an der offiziellen Orthografie angelehnte Schreibung *-cie* bei Klemensiewicz, Lehr-Splawiński und Urbańczyk (s. u.).
2 Auf diesen etwas überraschenden Terminus werde ich weiter unten noch eingehen.

Schluss, dass in diesen Dialekten dann die 2. Person Plural aufgespalten ist und das Verb faktisch drei Formen der 2. Person aufweist, überlässt Nitsch dem Leser.

Urbańczyk (²1962: 50) behandelt das Thema ebenfalls relativ kurz. Die von ihm abgedruckte Dialektkarte zeigt, dass die Endung *-ta* im größten Teil des Sprachgebiets für die 2. Person Plural verwendet wird, laut dem Autor fehlt sie nur im westlichen und mittleren Großpolen, in Südschlesien und im südwestlichen und südlichen Kleinpolen. Oder anders ausgedrückt: Sie ist für alle masowischen Dialekte (und das Kaschubische) typisch sowie jeweils für die angrenzenden Gebiete der übrigen Dialektgruppen. Urbańczyk sagt dann weiter, ganz Polen verende das sog. "dwojenie", d. h. die Endung *-cie* in der höflichen Anrede an eine ältere Person und zwar auch in Dialekten, wo man mehrere Personen mit *-ta* anspreche.³

Dejnas Darstellung enthält etwas mehr Details als die der beiden anderen Autoren. Auf Karte 66 seines Buchs ist dargestellt, wo die alte Dualendung *-ta* in der 2. Person Plural der Verben verwendet wird. Das Gebiet ist ungefähr das gleiche wie bei Nitsch und Urbańczyk, als Beispiele werden (in einer phonologischen Umschrift) angeführt: *ńeśeta, ńeśta, ńeślišta*, kontrastiert mit der „höflichen“ Verwendung der ursprünglichen Pluralendung *-će* in *co ńeśeće pańe, pow'ecće bapću, gź'eśće byli z'atku*. In § 95 des deskriptiven Teils wird Dejna (²1993: 225f.) noch etwas ausführlicher. Er versucht sich an einer Interpretation des diachronen Prozesses, den er sich so vorstellt, dass nach dem generellen Schwund des Duals, mehr oder weniger ab Anfang des XVIII. Jahrhunderts, die Endungen *-ta* und *-će* im Prinzip dieselbe Funktion gehabt hätten, nämlich mehr als eine Person zu bezeichnen. Diese Dopplung habe dann dazu geführt, dass eine der beiden Endungen verallgemeinert wurde, dies sei im „Allgemeinpolnischen“ (d. h. der Standardsprache) die Endung *-će* gewesen. In den Dialekten sei dieser Prozess langsamer verlaufen, was sich daran zeige, dass an verschiedenen Punkten *-ta* in der Bedeutung des Duals erhalten geblieben sei – Dejna verweist hier auf das Dorf Karcz-miska bei Kazimierz Dolny, auf Kluki am Leba-See (d. h. das Slovinzische) und auf die Dialekte von Cygany bei Tarnobrzeg, von Janczyce bei Opatów und von Lipnica bei Jędrzejów, ferner auf verwandte Phänomene in Dialekten um Kielce. Überall sonst habe sich eine der beiden Endungen durchgesetzt. Erst danach wird darauf hingewiesen, dass sich in dem bewussten Gebiet nach Karte 66 die Endung *-cie* auf die distanzierte Anrede spezialisiert hat, während die alte Dualendung den Plural ersetzt. Diese Darstellung ist insofern etwas problematisch, als sie den Fall zuzulassen scheint, dass die Endung *-ta* die Endung *-cie* auch ganz verdrängt haben könnte, es wird aber nirgends ein Ortsdialekt erwähnt, wo dies geschehen ist.

Merkwürdig und auffällig ist hier vor allem, dass die Markierung nur am Verb möglich ist und ihr keine Opposition beim Personalpronomen entspricht. Dieses lautet offenbar immer *wy*, und die ursprüngliche Dualform *wa* scheint in polnischen Dialekten nicht mehr belegt zu sein. Nitsch äußert sich hierzu gar nicht, Urbańczyk (²1962, 47) erwähnt nur die obliquen Kasus *vaju* und *vama*, die aber offenbar nur in solchen Dialekten vorkommen, in denen es wirklich noch einen Dual gibt. Dejna (²1993: 225) zitiert zwar Beispiele, in denen *wa* vorkommt, aber offenbar in der Bedeutung des Duals (*z żoną pokłóciła wa się była, żeby wa znalazła*⁴). Darauf, wie das Fehlen des Pronomens typologisch zu bewerten ist, komme ich später noch zurück.

Alle mir bekannten Darstellungen enthalten nur sehr wenige und kurze Belege, oft auch noch ohne genaue Lokalisierung. Mit etwas Mühe ist es aber möglich, in Anthologien von Dialekttexten wie etwa derjenigen von Nitsch (³1968) Beispiele zu finden. Freilich hat man nur in längeren Erzähltexten oder Texten mit einer narrativen Struktur (wie das Lied, aus dem die ersten beiden Beispiele stammen) die Chance, beide Endungen zu finden.⁵ Nachdem ich bereits zu Anfang zwei Belege aus einem Dialekt des sog. "Älteren Masowien" (Mazowsze stare) angeführt habe, sollen hier noch Beispiele aus einem klein- und einem großpolnischen Dialekt folgen:

(2a) – *Şuxajće Tab'ijón, vyśće policyjanam [...]*.

(2b) – *Co tu pãlita? İesce v'es spãlita!*

(3a) *Ryno ĵak_uńi frĩştik ĵed'ŕi, tyn vãndr'ofćik muv'iył: «Viyta_yĩ teş, ĵto_ıw ĵem?»*

(3b) *Tedi ty ub'ohĩ luze ukl'ãkł'ĩ p'şed nĩm i muv'iył'ĩ: «Otpuşće_nũm, noĩãşnyĩşĩ krul', že_mi z_vamĩ gõdal'ĩ, ĵãk vi bĩ ĵedyn vãndr'ofćik byli».*

Beispiel 2a und 2b stammen aus dem kleinpolnischen Dialekt von Przędzel in der Nähe von Nisko (Nitsch ³1968: 160), im ersten Satz wird ein Polizist angeredet, im zweiten eine Gruppe von Juden. Beispiel 3a und 3b stammen aus dem großpolnischen Dialekt von Kłonia in der Nähe von Chojnice (Nitsch ³1968: 235), hier geht es um einen armen Wanderer, der auf einem Bauernhof übernachtet und sich am nächsten Morgen als König entpuppt.

Trotz des starken Rückgangs der Dialekte im Laufe des 20. Jahrhunderts lässt sich die Endung *-ta* der 2. Person Plural auch im Polnischen Nationalkorpus belegen. So gibt es dort beispielsweise acht Belege für *powiedzta* und einen

3 Den Begriff des "dwojenie", der in polnischen Studien immer wieder erwähnt wird und der offenbar auch in der Volkssprache verankert ist (vgl. Zaręba 1974), will ich im Folgenden vermeiden, weil er einen Zusammenhang mit dem Dual nahelegen könnte, der nun wirklich nicht gegeben ist.

4 Es geht hier offenkundig um zwei Beispiele, die nur durch ein Komma getrennt sind. Jedenfalls ist es mir nicht gelungen, die beiden Sätze als Satzgefüge zu interpretieren.

5 Das ist wohl auch der Grund, warum ich in der schönen neuen Datenbank des Warschauer Instituts für Geschichte und Dialektologie des Polnischen (<http://www.dialektologia.uw.edu.pl/>) nicht fündig geworden bin. Die dort erhaltenen Texte sind zwar hervorragend aufbereitet (u. a. mit Tondateien), aber zumeist geht es um recht kurze Fragmente, in denen Dialektsprecher/innen aus ihrem Leben berichten.

Beleg für *przyszliśta*.⁶ Und wenn man mit Google sucht, findet man beispielsweise in Diskussionsforen interessante Beispiele, in denen mit Dialektelelementen gespielt wird, wie etwa das folgende:

(4) A więc idźcie skąd ludzie przyszliśta – u nas kasy ni mo. (Diskussionsforum aus Białystok⁷)

Da sich die beiden Verbformen *idźcie* und *przyszliśta* eindeutig auf dieselben Referenten beziehen, ist klar, dass hier in spielerischer Absicht auf die standardsprachliche Endung *-cie* die dialektale Endung *-ta* folgt.

Außer in dialektologischen Darstellungen wird die Thematik auch in historischen Grammatiken behandelt, schließlich war der Dual im Altpolnischen noch eine lebendige Kategorie. Nach Klemensiewicz, Lehr-Splawiński und Urbańczyk (1965: 366) ist er schon im 14. und 15. Jahrhundert nur noch selten belegt, sporadisch fänden sich aber im 16. Jahrhundert noch Beispiele, auch bei Schriftstellern wie Rej und Kochanowski. Auf diese Feststellung folgt eine längere Diskussion der Verwendung in der 1. Person Dual auf *-wa* in verschiedenen Dialekten. Über die Endung *-ta* wird dann gesagt, dass sie faktisch nirgends mehr dualische Bedeutung habe, aber weiter verbreitet sei als *-wa*. Es folgen die üblichen Angaben zur Lokalisierung. Abschließend heißt es schließlich, die Endung *-ta* habe nirgends die ursprüngliche Pluralendung *-cie* aus höflichen Wendungen des Typs "*co robicie* (tatusiu), *chodźcie* (mamusiu)" verdrängt.

Deutlich kürzer wird das Phänomen von Długosz-Kurczabowa und Dubisz (1998: 300) behandelt. Wichtig ist hier im Unterschied zu Klemensiewicz, Lehr-Splawiński und Urbańczyk die Feststellung, dass man die Kategorie des Duals für das 16. Jahrhundert nicht mehr ansetzen könne. Die Belege bei einzelnen Schriftstellern seien sehr selten und würden teilweise mit dem Ziel der Stilisierung eingesetzt. Im System der Schriftsprache ("język ogólnopolski"), die sich ab dem 16. Jahrhundert herausgebildet habe, habe sich der Dual nicht erhalten. Ansonsten äußern sich auch Długosz-Kurczabowa und Dubisz zu den Resten des Duals in einigen wenigen Dialekten und zum Weiterleben der Endung *-ta* in einem deutlichen größeren Areal.

Das bisher auf der Grundlage von Standardwerken gezeichnete Bild verändert sich noch einmal, wenn man zwei Artikel aus den siebziger Jahren heranzieht, die sich beide mit dem "pluralis maiestaticus" in polnischen Dialekten beschäftigen. Der Terminus "pluralis maiestaticus" erscheint mir etwas ungeschickt gewählt, weil er in der Regel auf die 1. Person bezogen wird und nicht auf die zweite, aber für die polnische Tradition ist offenkundig eine weitere Auslegung des Begriffs typisch, die auch die Pluralisierung der 2. Person zum Ausdruck von distanzierter Anrede einbezieht⁸. Es geht also um die Ersetzung von T durch V im Sinne von Brown und Gilman (1960), und die hier angewandte Strategie kann mit Head (1978: 156-162) als "variation of number" bezeichnet werden.

Der Beitrag von Mazur aus dem Jahr 1971 beschäftigt sich mit der Endung *-ta* "in der Funktion des pluralis maiestaticus". Es geht hier darum, dass in den (kleinpolnischen) Dialekten um Lublin die Verwendung von *-ta* und *-cie* vertauscht ist, d. h. also *-ta* als distanzierte und *-cie* als pluralische Anrede verwendet wird. Ein Beispiel hierfür wäre etwa der Satz *choćta mamó* (gerichtet an die Schwiegermutter), den Mazur in dem Dorf Koszarew bei Bychawa aufgezeichnet hat (vgl. Mazur 1971: 368). Diese Verwendung, die den vorhergehenden dialektologischen Untersuchungen entgangen war, erscheint auf den ersten Blick fast noch merkwürdiger, und es stellt sich natürlich die Frage, wie sie zu erklären ist. Mazur selbst vermutet, dass in einer Situation des Sprachkontakts an der Peripherie des polnischen Sprachgebiets ein älterer Zustand, in dem noch *-ta* und *-cie* gleichberechtigt nebeneinanderstanden und beide in beiden Funktionen verwendet wurden, bewahrt wurde (ebd., 372) – der Autor stellt hier auch einen Zusammenhang zu anderen Archaismen wie der Bewahrung von Resten des Duals her.⁹ In Abschnitt 5 soll eine alternative Erklärung vorgestellt werden.

Mazurs Artikel ist auch in anderer Hinsicht interessant, denn er setzt den Schlusspunkt für eine lange Debatte über die Verwendung dialektaler Anredeformen in literarischen Werken. Diese Diskussion hat mit einem Artikel von Nitsch aus dem Jahre 1921 begonnen, in dem er sich zur Verwendung "falscher" Dialektformen durch Sienkiewicz äußert. Darunter sind auch Beispiele aus der Novelle "Jamiół", in denen eine Person mit *-ta* angesprochen wird, etwa in dem Satz *Do was, Kulikowa, napijta się!* (vgl. Nitsch 1921: 82). Der Autor meint hierzu, dass Sienkiewicz über gute Kenntnisse der Volkssprache, insbesondere seiner eigenen Heimat, verfügt habe, dass ihm aber auch Fehler unterlaufen seien, die er nicht zu hart kritisieren will. Er führt Belege von Dialektwörtern aus Sienkiewiczs Heimat, dem Podlasie, an, ihm war aber offenkundig nicht bewusst, dass genau dort auch die distanzierte Anrede einer Person mit *-ta* vorkommt. Eine ähnliche Debatte wurde dann nach dem Zweiten Weltkrieg zwischen Rzeuska, der Herausgeberin von Reymonts "Chłopi", und Nitsch geführt – zu den Details verweise ich auf Mazur und auf Łaziński (2006: 44f.). Durch die sorgfältige Dokumentation der dialektologischen Fakten hat Mazur nicht nur die Debatten zu einem interessanten Abschluss geführt, bemerkenswert erscheint mir auch die Konsequenz, dass man nicht vorschnell ungewöhnliche Formen, die von Schriftstellern verwendet werden, als falsch abtun sollte.

6 Gesucht wurde mit der Suchmaschine PELCRA des Nationalkorpus (<http://www.nkjp.uni.lodz.pl/>).

7 <http://forum.wspolczesna.pl/teatr-komedialnia-znani-aktorzy-u-prezydenta-t67936/>, abgerufen am 31.03.2014.

8 Vgl. hierzu den Artikel "pluralis maiestaticus" in Karaś (2009), bzw. <http://www.dialektologia.uw.edu.pl/index.php?l1=leksykon&lid=653>, abgerufen am 31.03.2014.

9 "Na Lubelszczyźnie zaś (i innych obszarach peryferyjnych), gdzie system językowy na skutek wzajemnych wpływów odznacza się chwiejnością, do dziś utrzymał się dawny stan przejściowy, charakteryzujący się nie tylko występowaniem resztek starych form dualnych tworzonych końcówką *-ta*, lecz przede wszystkim brakiem konsekwentnego rozgraniczenia funkcji dawnych końcówek liczby mnogiej i liczby podwójnej."

Der Beitrag von Makarski (1973) ist für das hier diskutierte Phänomen nicht ganz so einschlägig, muss aber schon deswegen erwähnt werden, weil er anders als der Artikel von Mazur in der westlichen allgemeinen Sprachwissenschaft rezipiert wurde (vgl. Comrie 1975: 406f.; Schouwiniste-Pigge 1979; Corbett 1983: 45f.). Makarski beschäftigt sich mit der Kongruenz des distanzierten Pronomens *wy* in Dialekten aus der Region von Rzeszów und zeigt, dass dieses im Präteritum pluralisch kongruieren kann, und dann immer mit dem maskulinen Partizip (*wyście widzieli*) stehen muss, auch wenn das Subjekt eine Frau ist. Bei Adjektiven ist singularische oder pluralische Kongruenz möglich, bei Substantiven nur singularische. Ein Beispiel für pluralische Kongruenz enthält der temporale Nebensatz am Ende von Beispiel (3b).

3. Die Aufspaltung der 2. Person Plural im Kaschubischen

In den dialektologischen Darstellungen zum Polnischen wird bei der Besprechung des hier behandelten Phänomens auch immer das Kaschubische erwähnt, das dort ja in der Regel als polnischer Dialekt angesehen wird. Unabhängig davon, wie man den Status des Kaschubischen beurteilt, erscheint in diesem Artikel die getrennte Behandlung des Kaschubischen sinnvoll, und zwar aus zwei Gründen: Erstens ist die Opposition von *-ta* und *-ce* (der kaschubischen Entsprechung des polnischen *-cie*) in die Kodifikation des Kaschubischen aufgenommen worden und hat damit einen anderen Status als dialektale Phänomene des Polnischen, und zweitens gibt es auch einen strukturellen Unterschied, da die Opposition im Kaschubischen auch das Pronomen umfasst. Es werden nämlich das pluralische Pronomen *wë* und das distanzierte Pronomen *wa* unterschieden.

Diesen Zustand finden wir in allen grammatischen Darstellungen des Kaschubischen. In der "Kaschubischen Grammatik" von Lorentz (1919: 25) wird beispielsweise bei der Aufzählung der Personalpronomina *vë* als eigene Einheit genannt¹⁰. Da das Pronomen der 2. Person Plural *va* die dualische Deklination beibehalten hat, unterscheiden sich *vë* und *va* dann auch in allen Kasus. In den Verbalparadigmen steht jeweils nach Singular und Plural noch die "Form der höflichen Anrede" (vgl. ebd.: 39-47). Im Syntexteil wird aber in dem Abschnitt über die Pronomina (ebd.: 58-60) nichts zur höflichen Anrede gesagt. In der "Satzlehre" erfährt man aber (ebd.: 83), dass bei *vë*, "wenn es nur eine Person bezeichnet, das Verbum im Plural, das Prädikatsnomen im Singular" steht (als Beispiel wird angegeben: *vë jesce stôrô*). Hieraus kann man wohl folgern, dass *vë* auch an mehrere Personen gerichtet werden kann.

Auch in neueren Darstellungen des Kaschubischen fehlt der Hinweis auf dieses Phänomen nicht. So unterscheidet Stone (1993: 775) zwischen einer "honorific second person singular or plural" und einer "non-honorific second person plural", was man so verstehen kann, dass im Kaschubischen die Anrede mit *vë* (und der Verbalendung *-ce*) auch an mehrere Personen gerichtet werden kann. Breza (2001a: 167) wiederum weist ausdrücklich darauf hin, dass dem polnischen *wam* 'euch' im Kaschubischen *wama* entspricht, während *Wãm* mit *Panu*, *Pani*, *Państwu* 'Ihnen' übersetzt werden muss. In den Verbalparadigmen führt Breza (2001a: 173f.) dagegen beide Formen in der Zeile für die 2. Person Plural auf (*zamiôt-ôta* lub *zamiôt-ôce*), verzichtet also auf die Ansetzung einer eigenen Person. Ähnliche Angaben finden wir in der von Treder herausgegebenen Enzyklopädie zum Kaschubischen: Im Artikel zum Dual (Tredner 2002: 45) wird darauf hingewiesen, dass die *ta*-Formen heute pluralisch verwendet werden, im Artikel zum "pluralis maiestaticus" (ebd.: 176) hebt der Autor¹¹ hervor, dass das Kaschubische wie die übrigen slavischen Sprachen die Anrede mit der 2. Person Plural bewahrt habe, während das Polnische hiervon durch Entlehnung des Ausdrucks *pan* aus dem Ungarischen (sic!) abgewichen sei.

Das bisher Gesagte betrifft die kaschubische Standardsprache, aber in den Dialekten dürfte die Situation ähnlich aussehen. Es gibt dort allerdings mancherorts noch Reste des Duals (vgl. Majowa 1976), und auch in dem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausgestorbenen Slowinzischen und angrenzenden Dialekten scheint der Dual lebendig gewesen zu sein. Laut Lorentz (1925: 157) wurde dort *və* noch als Plural verwendet. Auch die Kodifikation Ceynowas (1998: 58f.) geht von einem solchen Modell aus, d. h. sie betrachtet noch *va* als Dual und *ve* als Plural.

Die Suche nach Belegen war im Falle des Kaschubischen erstaunlich schwierig. Dies liegt einerseits daran, dass vor allem ältere Texte noch deutlich dialektale Merkmale widerspiegeln (vgl. zu einer ausführlichen Diskussion dieser Problematik Knoll 2012: 180-182), aber auch daran, dass die distanzierte Anrede eher selten vorkommt¹². So lässt sich die Anrede an die 2. Person Plural mit *-ta* leicht dokumentieren, vgl. die folgenden Beispiele, von denen das erste aus einem Gedicht von Franciszek Sędziński aus dem Jahr 1923 (Neureiter 1973: 93), das zweite vom Beginn einer Erzählung von Jan Piepka aus dem Jahr 1957 (ebd.: 257):

- (5a) Le sę weszczerzejta z naszy prosty mowe, / ze twardo, zamało fejno i uczono.
 (5b) Witôjtaz lëdzëska!

Beispiele für die distanzierte Anrede mit *-ce* finden wir in einer 1937 posthum veröffentlichten Erzählung von Alojzy Budzisz (ebd.: 129) und in Jan Piepkas Komödie "Choróbsko" von 1968 (ebd. 263):

10 "Die persönlichen Pronomina des Kaschubischen sind: *jô* 'ich', *të* 'du', *wæn wæna wæna* 'er, sie, es', *më* 'wir', *va* 'ihr', *vë* 'Sie (als höfliche Anrede)', *ma* 'wir beide'."

11 Verfasser beider Artikel ist, wie aus dem Kürzel EB geschlossen werden kann, Edward Breza.

12 Dies mag freilich daran liegen, dass die Anthologie von Neureiter, die mir als hauptsächliche Quelle diente, auch viele folkloristische Texte enthält.

- (6a) – Terô, méstrze, wopasujce a merkôjce so akrôt, abë dobrze swój ęmpt wëkonalësce a mjeszcząnam nje psocëlë.
 (6b) (Pukanie) Jo, pojce le, pojce. (wchodzi Brzączok Wędrowczyk [...])

Beide Formen im selben Text habe ich nur in der Bibelübersetzung von Gòłąbk (2007: 236) gefunden, hier aus Lukas 17,11-14:

- (6) Czerëjąc sã do Jerozolimë, Jezës przechòdzył przez pògrãnczé Samarii ë Gallileji. Czej wchòdòł do jedny wsë, wëszo Mù naprocëm dzesãc tradowatëch. Stanãł z daleka i głòsno zawòlël: "Jezë, Méstrze, zmiłujcë sã nad nama!" Czej jich ùdrzòł, rzekł do nich: "Biéjta, pòkòzta sã kapłanóm". A czej szlë, bëlë òczëszczoney.

Hier fällt besonders auf, dass Jesus (an anderen Stellen auch Gott) in der Übersetzung von Gòłąbk die distanzierte Anrede erhalten. Ähnliches ist mir noch in keiner anderen slavischen Bibelübersetzung begegnet und dürfte damit zusammenhängen, dass die Übersetzung gegen Ende des 20. Jahrhunderts entstanden ist. Für das ältere Kaschubische scheint eine solche Vorgehensweise aber noch nicht typisch gewesen zu sein, wie ich aus einzelnen Bibelzitate in Texten aus Neureiters Anthologie folgere.

Zum Abschluss seien auch noch zwei Dialektbelege angeführt, der erste aus Kościerzyna, von einem Vater an seine vier Söhne gerichtet (Nitsch ³1968: 361), der zweite aus Sławoszyno, von einer Tochter an ihren Vater (ebd.: 346):

- (7a) Po štýreχ lataχ pucta nazÛt, tedŕ va _mota pokòzãc, co va sã naučli.
 (7b) Fátërkui, dàjce le ìma puÿkui, uònò jëš nÿ sò zagrònè.

4. Typologische Einordnung der Phänomene

Wie schon zu Beginn dieses Artikels angedeutet, ist das Anredesystem der hier betrachteten polnischen Dialekte und das mit ihm verwandte (aber nicht identische) System des Kaschubischen typologisch sehr auffällig. Die klassische Arbeit von Head (1978) beschreibt verschiedene Möglichkeiten der Verwendung von Personalpronomina der 2. und 3. Person Singular und Plural zur Signalisierung von distanzierter Anrede und geht auch auf die Entstehung neuer Anredepronomina ein. Beispiele hierfür wären etwa das spanische *Usted* oder das litauische *Támsta*, und natürlich auch polnisch *Pan/Pani/Państwo*, deren Einordnung als Pronomina aber bis heute strittig ist (vgl. hierzu Stone 1981). Mit der Möglichkeit, dass die distanzierte Anrede nur am Verb markiert wird, rechnet Head überhaupt nicht, und dies lässt vermuten, dass hier ein typologisch besonders auffälliges System vorliegt, zu dessen Beschreibung die traditionellen Ansätze möglicherweise nicht ausreichen.

Bevor ich mich dieser Problematik zuwende, will ich noch drei generelle Punkte zur Charakterisierung des Anredesystems der entsprechenden Dialekte ansprechen. Beginnen wir mit der Frage, mit welchen Formen die "Anrede" mit *-cie* im Anredesystem der betreffenden Dialekte konkurriert. Aus der Sicht der heutigen Polnischen könnte man sich eine Opposition zur indirekten Anrede mit Hilfe von *Pan/Pani/Państwo* vorstellen, diese liegt aber offenkundig nicht vor. Wie Sikora (1993) gezeigt hat, ist die indirekte Anrede ein städtisches Phänomen, das erst allmählich seinen Weg in die dörfliche Gesellschaft gefunden hat, faktisch erst im Laufe des (späten) 19. Jahrhunderts. Wir können also davon ausgehen, dass die durch die Endung *-cie* markierte distanzierte Anrede vorher in Opposition zur nichtdistanzierten Anrede mit *ty* (und der Verbalendung *-sz*) stand – es handelte sich somit um ein zweigliedriges Anredesystem.

Leider äußern sich die zitierten Darstellungen nicht explizit dazu, ob die "Anrede" mit *-cie* vor allem symmetrisch oder vor allem asymmetrisch verwendet wurde. Die Aussage, dass diese Form gegenüber älteren oder speziell geehrten Personen verwendet wurde, legt allerdings eine überwiegend oder ausschließlich asymmetrische Verwendung nahe. D. h. die Anrede ist vermutlich "von unten nach oben" verwendet worden und der oder die so Angesprochene reagierte "von oben nach unten" mit *ty*. Wenn wir auf die bekannte Unterscheidung der "power semantics" und "solidarity semantics" nach Brown und Gilman (1960) zurückgreifen, geht es also eindeutig um den ersten Typus. Freilich würde das betreffende Modell nicht unserem Phänomen gerecht, denn während sich das distanzierte Anredepronomen *wy* nicht anders als in anderen Sprachen verhält, ist die Aufspaltung der Verbformen im Modell nicht vorgesehen.

Die letzte Frage zum "synchronen" Funktionieren des Systems bezieht sich darauf, ob die Anredeform nur gegenüber einer Person oder auch gegenüber mehreren verwendet wurde. In Anredesystemen, in denen die 2. Person Plural als distanzierte Anrede verwendet wird, lässt sich das natürlich nicht unterscheiden (außer durch die Kongruenz, s. u.), aber in Systemen mit anderen Anredepronomina sehr wohl. In dem hier diskutierten System scheint die Anrede nur für eine Person verwendet worden zu sein, denn man findet in Dialekttexten Beispiele wie (1b), wo eine Gruppe von Respektspersonen nicht mit der Endung *-cie*, sondern *-ta* angesprochen wird.

Nun noch einmal etwas ausführlicher zur typologischen Perspektive auf das beschriebene System. Wenn wir nach einer Möglichkeit suchen, Erscheinungen von Höflichkeit, die in einer Sprache grammatikalisiert sind, aber sich nicht auf die Anredepronomina beschränken, zu beschreiben, so bietet sich das von Haase (1994) eingeführte und von Simon (2003) weiter ausgearbeitete Konzept "Respekt" an. Haase (1994: 11) versteht hierunter die "grammatikalisierte (höfliche oder familiäre) Bezugnahme" und unterscheidet dann zwischen den beiden Verfahren der Adressaten- und

der Referentenhonorifikation. Die Anrede im engeren Sinne ist für ihn ein Spezialfall der Adressatenhonorifikation, bei dem der Adressat gleichzeitig Referent (bzw. ein Aktant des Prädikats) ist (ebd.: 33). Simon (2003: 76) fasst das Phänomen weiter und unterscheidet innerhalb der Kategorie drei Dimensionen, nämlich das Respektziel (auf welche Person bezieht sich der Respekt), den Respektwert (neben der am häufigsten vertretenen Zweiteilung sind auch andere Möglichkeiten belegt) und die Art der Kodierung.

Simon (2003: 85) erwähnt im Übrigen auch das in diesem Beitrag behandelte Phänomen, das er freilich nur aus der kurzen und nicht völlig korrekten Darstellung durch Meiser (1992: 201f.)¹³ kennt. Er zitiert aber auch Breza (1998: 173) und weist darauf hin, dass sich die Verhältnisse ändern, wenn auch zwei Personalpronomina unterschieden werden. Vorsichtig äußert er die Vermutung, dass "nach einem Numerussynkretismus (genauer gesagt: der Verallgemeinerung alter Dualformen auf nichtsingularische Kontexte) das alte Pluralflexiv der 2. Person des Verbs uminterpretiert als Honorativ-Kennzeichen vorliegt". Leicht verwirrend finde ich persönlich, dass er die Erscheinung direkt nach der Besprechung von verbalen Flexionszeichen des Koreanischen erwähnt, durch die angezeigt wird, dass "das – im übrigen nicht an der Oberfläche realisierte – Subjekt des Satzes ein zu ehrendes ist". In den beiden von ihm angeführten koreanischen Beispielen liegt aber eindeutig Referentenhonorifikation im Sinne von Haase vor, und die kann in den betreffenden Dialekten nun gerade nicht durch die Endung *-cie* ausgedrückt werden.¹⁴

Die Funktion der Endung *-cie* ist der Ausdruck von Adressatenhonorifikation, und da es stets um das Subjekt des betreffenden Verbs geht, müsste man im Sinne von Haase schlicht von Anrede sprechen – es geht also um keinen der von ihm behandelten "exotischen" Fälle, sondern wieder um die aus europäischen Sprachen bekannte pronominale Anrede, mit dem einzigen Schönheitsfehler, dass die Unterscheidung gerade beim Pronomen nicht gemacht wird. Die Besonderheit des hier vorliegenden Falls ist schlicht, dass die Verbalendung die entscheidende Rolle spielt und zwei Verwendungen des Pronomens *vy* unterscheiden hilft, die pluralische (mit *-ta*) und die distanzierte singularische (mit *-cie*). Bis zu einem gewissen Grade ist dies vergleichbar mit der Unterscheidung von pluralischer und singularischer Kongruenz des distanzierten Personalpronomens *vy* im Tschechischen, wo bekanntlich im Präteritum und in Kopula-Konstruktionen am *l*-Partizip bzw. am prädikativen Adjektiv unterschieden wird, ob *vy* auf eine oder mehrere Personen referiert (vgl. Comrie 1975: 408 und Corbett 1983: 44). So kann man zwischen *vy jste přišel*, *vy jste přišla* und *vy jste přišli* unterscheiden, die ins Deutsche alle drei mit 'Sie sind gekommen' übersetzt werden, wobei aber im Tschechischen klar ist, dass es ist im ersten Fall um einen Mann, im zweiten um eine Frau und im dritten um eine Gruppe geht.¹⁵ Entsprechendes gilt auch für Kopula-Konstruktionen mit Adjektiven, etwa *jste si jist?*, *jste si jista?* und *jste si jisti?*, die alle drei dem deutschen 'sind Sie sich sicher?' entsprechen.¹⁶

Nach dem Verständnis von Simon können auch Kongruenzerscheinungen im Verbalsystem Respekt markieren (vgl. Simon 2003: 152-155), die dann "über Personalpronomina der 2. Person (selten auch der 3.) sowie den zugehörigen Verbalformen" operieren (ebd.: 158). Damit lassen sich problemlos die Phänomene des Tschechischen beschreiben, und wenn man will auch die Unterscheidung von *-ta* und *-cie*. Es ist jedoch nicht daran zu rütteln, dass diese von ein ganz anderen Art ist, weil sie sich durch alle finiten Verbalformen zieht und nicht auf das Präteritum und die Kopula-Konstruktionen beschränkt bleibt. In Anlehnungen an die Schemata, die Simon (2003: 90) für das Niederländische, Spanische und Isländische angibt, können wir die Situation im Tschechischen, den polnischen Dialekten und dem Kaschubischen folgendermaßen beschreiben:

-
- 13 Meiser interessiert sich vor allem für die Umkategorisierung der ursprünglichen Pluralendung *-cie* nach dem Übergang der alten Dualendung *-ta* in den Plural. Er zitiert Klemensiewicz, Lehr-Splawiński und Urbańczyk und übernimmt von dort auch seine Beispiele. Das Phänomen als solches beschreibt er richtig, ordnet es aber u. a. dem "dialect of the Lublin area (*Lubelszczyzna*)", der in der historischen Grammatik gar nicht genannt wird. Offenbar ist es hier zu einer partiellen Verwechslung mit dem Artikel von Mazur (1973) gekommen, den Meiser aber nicht zitiert.
 - 14 In manchen polnischen Dialekten kann Referentenhonorifikation durch die Pluralisierung des Verbs ausgedrückt werden (vgl. Berger 1996: 27f.). Ähnliche Fälle diskutiert auch Simon (2003: 152-155) ausgehend von dem Beispiel *Haben der Herr wohl gespeist?*, er scheint aber nur mit der Möglichkeit der indirekten Anrede zu rechnen, nicht mit dem, was ich als "höfliches Reden über Dritte" bezeichnen würde. Dieser Typus der Referentenhonorifikation verdient auch eine gründlichere Analyse, muss hier aber ausgeklammert werden, zumal er gerade nicht für dasselbe Dialektgebiet charakteristisch ist (er kommt vor allem in Klempolen und Schlesien vor).
 - 15 Eigentlich müsste man auch noch die Form *Vy jste přišly* nennen, die sich an eine Gruppe von Frauen richtet, nur kommt dieser Fall im Usus sozusagen nicht mehr vor.
 - 16 Das Tschechische und das Obersorbische (vgl. Faßke/Michalk 1981: 551) sind die einzigen slavischen Sprachen, in denen diese Unterscheidung in die Standardsprache eingegangen ist, überall sonst kongruiert das Personalpronomen *vy* pluralisch, auch im Slovakischen und im Niedersorbischen. In älteren Sprachstufen des Tschechischen ist aber auch die pluralische Kongruenz belegt (vgl. Betsch 2000: 140f.), im älteren Slovenischen konkurrierte hingegen die singularische Kongruenz, populär als "Halbduzen" bezeichnet, mit der pluralischen (vgl. hierzu Stone 1986: 581 mit weiteren Literaturangaben). Und nicht zuletzt sind ähnliche Schwankungen auch in polnischen Dialekten aus der Umgebung von Rzeszów belegt (vgl. hierzu Makarski 1973).

Tschechisch	NonHonorativ	Honorativ
Singular	<i>ty</i>	<i>vy</i> (mit singularischer Kongruenz)
Plural	<i>vy</i> (mit pluralischer Kongruenz)	<i>vy</i> (mit pluralischer Kongruenz)
polnische Dialekte	NonHonorativ	Honorativ
Singular	<i>ty</i>	<i>wy</i> + Verbalendung <i>-cie</i>
Plural	<i>wy</i> + Verbalendung <i>-ta</i>	<i>wy</i> + Verbalendung <i>-ta</i>
Kaschubisch	NonHonorativ	Honorativ
Singular	<i>të</i>	<i>wë</i> + Verbalendung <i>-ce</i>
Plural	<i>wa</i> + Verbalendung <i>-ta</i>	<i>wa</i> + Verbalendung <i>-ta</i> ¹⁷

Diese Daten könnten dazu anregen, noch einmal über eine Kontroverse nachzudenken, über die Simon (2003: 56-61) berichtet. Und zwar wird dort die Frage gestellt, ob sich die Beschreibung der Person-Numerus-Konstellation einer Sprache auf die Analyse der Personalpronomina oder auf die Analyse der Verbalflexion stützen soll. Simon selbst entscheidet sich für die erste Lösung, weil "Person und Numerus als Verbalkategorien in erster Linie die Funktion haben, Bezug zu nehmen auf jeweils unterschiedlich festzulegende Mengen von Referenten, die als verbale Aktanten fungieren" (ebd.: 58). Dem würde ich selbst auch zustimmen, möchte aber darauf hinweisen, dass dies für die polnischen Dialekte die Konsequenz hat, dass zwischen zwei Personalpronomina wy_1 und wy_2 mit unterschiedlichem Kongruenzverhalten unterschieden werden muss.

5. Überlegungen zur Entstehung des Phänomens

Im letzten Abschnitt dieses Beitrags möchte ich mich mit der Frage beschäftigen, wie es eigentlich zu einer so auffälligen Sonderentwicklung der masowischen Dialekte des Polnischen sowie angrenzender Gebiete gekommen ist. Die in Abschnitt 2 referierten Arbeiten äußern sich hierzu ja durchaus, und zwar in dem Sinne, dass nach dem Schwund der Kategorie des Duals die entsprechenden Endungen neue Funktionen übernommen hätten (nämlich die des Plurals) und dann gewissermaßen die Pluralendungen "frei" waren, sich auf die Funktion der distanzierten Anrede zu spezialisieren. Tatsächlich kann man sich vorstellen, dass die Entwicklung so verlaufen ist, aber gleichzeitig ist ja wohl die Frage erlaubt, warum diese Entwicklung nur im östlichen Teil des polnischen Sprachgebiets eingetreten ist und nicht auch anderswo – schließlich haben alle slavischen Sprachen früher über den Dual verfügt (und das Slovenische und die beiden sorbischen Sprachen haben ihn noch heute). Und man könnte sich fragen, warum die Entwicklung in dieser Richtung verlaufen ist (Dualendung > Pluralendung) und nicht umgekehrt, wie in den Dialekten der Lubelszczyzna.

Sicher ist jedenfalls, dass schwerlich Sprachkontakt (den ich für einen der zentralen, wenn nicht den wichtigsten Auslöser von Sprachwandel) für diese Entwicklungen verantwortlich sein kann. Denn keine der Nachbarsprachen des Polnischen hat eine ähnliche Entwicklung aufzuweisen. Verantwortlich sind vielmehr interne Entwicklungen (die freilich ihrerseits von außen angestoßen sein können) und ihre Abfolge. Dabei ist die erste wichtige Bedingung – so banal das klingen mag –, dass die Entwicklung nur in einem Gebiet eintreten konnte, in dem der Dual noch lebendig war, als die distanzierte Anrede mit der 2. Person Plural (aus Mittel- und Westeuropa kommend) in diesem Gebiet eingeführt wurde. Für das Polnische können wir annehmen (vgl. Łoś 1916 und Stone 1984), dass die Anrede mit *wy* (und die für den Adel charakteristische indirekte Anrede) etwa im Laufe des 15. Jahrhunderts heimisch geworden sind, etwa zur gleichen Zeit wie in Böhmen (und lange vor den ostslavischen Gebieten). Sie wäre dann also zu einer Zeit eingeführt worden, als der Dual noch mehr oder weniger normal funktionierte. Und nach dem Schwund des Duals hätten dann die Voraussetzungen für die beschriebene Entwicklung vorgelegen.

Wie ist nun zu erklären, dass die Dualendung sich anbot, die Funktion des "normalen", d. h. nichthonorativen Plurals zu übernehmen? Ich meine, dass hierfür eine besondere Eigenschaft des Duals verantwortlich ist, die in der Literatur zwar erwähnt wird, aber bisher wenig Beachtung gefunden hat: Der Dual verträgt sich nicht mit der distanzierten Anrede! Für das heutige Obersorbische sagen dies beispielsweise Faßke und Michalk (1981: 550f.), wenn sie das Dualpronomen *wój* als "1. du + du, 2. du + noch eine" auflösen und dann noch darauf hinweisen, dass *wy* "als Höflichkeitsform – auf eine, zwei oder mehrere Personen verweisen – gebraucht" wird. Ähnlich äußert sich zum Slovenischen Stone (1986: 575f.), wo die dualische Anrede *kje sta bila/bili* als "T oder sozial neutral" bezeichnet wird (freilich mit dem Hinweis, dass viele Sprecher die alternative pluralische Ausdrucksweise *kje ste bili* für unmöglich hielten). Die

17 Möglicherweise tritt hier im Zuge der allmählichen Durchsetzung der "solidarity semantics" im Sinne von Brown und Gilman (1960) die gleiche Variante wie im Singular ein, also dann die Verbindung von *wë* (oder *wa*?) mit der Endung *-ce*. Dies könnte man aus der oben zitierte Äußerung von Stone (1993: 775) herauslesen.

Dualendungen dürften also als markiertes "nicht-Siezen" wahrgenommen worden sein und waren dadurch für die Neuverwendung als Pluralendung bestens prädestiniert.

Man kann sich nun natürlich fragen, warum nicht ähnliche Entwicklungen im Tschechischen und in den beiden sorbischen Sprachen eingetreten sind. Was das Tschechische angeht, so wäre zu erwägen, dass der Dual dort früher außer Gebrauch gekommen sein könnte als im Polnischen. Dostál (1954: 19) sieht dies anders und meint sogar, dass der Dual im Polnischen von Anfang nur in einer reduzierten Form verwendet worden sei, doch sind hier noch weitere Forschungen nötig. Diese müssten dann auch die unterschiedliche Entwicklung in einzelnen Dialekten berücksichtigen. – Dass die Entwicklung nicht im Sorbischen eingetreten ist, überrascht hingegen nicht besonders, denn dort ist die distanzierte pronominale Anrede erst sehr spät heimisch geworden (vgl. Stone 1976), zu einer Zeit, wo der Dual noch sehr lebendig war. Auch wenn der Dual im 20. Jahrhundert in beiden sorbischen Sprachen zurückzugehen beginnt, ist eine solche Entwicklung in Zeiten normierter Standardsprachen nicht sehr wahrscheinlich.

Eine weitere Überlegung gilt der Frage, warum im Gebiet von Lublin die umgekehrte Entwicklung eingetreten ist. Hierzu hat bereits Mazur auf die Tatsache hingewiesen, dass diese Dialekte an der Peripherie des polnischen Sprachgebiets liegen, und er erklärt sich die Entwicklung durch die Instabilität des sprachlichen Systems in der Sprachkontaktsituation. Ich halte eine solche Erklärung für problematisch, denn wenn man sie ernst nähme, könnte man in ähnlichen Situationen Entwicklungen in verschiedensten Richtungen erwarten. Mir scheint wahrscheinlicher, dass im Gebiet von Lublin Sprecher/innen ostslawischer Dialekte, die in ihrem Sprachsystem zu dieser Zeit noch über keine distanzierte Anrede verfügten, mit dem Nebeneinander von *-cie* und *-ta* in den benachbarten polnischen Dialekten konfrontiert wurden und es dann beim Sprachwechsel in der Form "umbauten", dass sie die ihnen aus der eigenen Sprache vertraute Endung *-t'e* mit *-cie* identifizierten und *-ta* für die ihnen neue Funktion der distanzierten Anrede verwendeten.

Der letzte Punkt, den ich ansprechen möchte, betrifft die Unterschiede zwischen den polnischen Dialekten und dem Kaschubischen. Die Erhaltung des Pronomens *wa* im Kaschubischen und sein Verlust im Polnischen kann relativ einfach als Archaismus erklärt werden. Ich sehe aber auch einen Zusammenhang mit der Tatsache, dass in einigen kaschubischen Dialekten und insbesondere auch der neueren Schriftsprache die Tendenz zum Verlust des Auxiliars im Präteritum besteht – das Kaschubische entwickelt sich also in Richtung des "russischen" Typs, wo Pronomen und *l*-Partizip kombiniert werden (vgl. Lorentz 1919: 42f.; Stone 1993: 777f., Breza 2001a: 176). In einer solchen Situation ermöglicht die Bewahrung des Pronomens *wa* den Erhalt der Differenzierung, die beim Verbum verloren geht.

Mit diesen zugegebenermaßen etwas spekulativen Überlegungen möchte ich meinen Beitrag beenden und nur noch kurz auf weitere Fragen hinweisen, die hier nicht behandelt werden konnten. Lohnend wäre vor allem die vergleichende Untersuchung ähnlicher Phänomene in anderen Sprachen, so einerseits des resianischen Dialekts von San Giorgio, für den Steenwijk (1992: 132) ähnliche Erscheinungen erwähnt, ohne sie freilich im Detail zu beschreiben, und andererseits des Isländischen, in dem ebenfalls die ursprünglichen Dualpronomina der 1. und 2. Person zu Pluralpronomina geworden sind (vgl. Guðmundsson 1972 und Haugen 1975). In beiden Fällen ist die Richtung der Entwicklung dieselbe wie in den polnischen Dialekten und dem Kaschubischen, sodass es durchaus plausibel erscheint, dass ähnliche Faktoren für die Entwicklung verantwortlich waren.

Literaturverzeichnis:

- Berger, T. (1996): "Spuren älterer pronominaler Anredesysteme in west- und ostslawischen Dialekten und substandard-sprachlichen Varietäten", in: Girke (Hrsg.) (1996), 7-36.
- Berger, T. (1998): "Äußere Einflüsse und interne Faktoren bei der Herausbildung der slawischen Anredesysteme", in: *Die Welt der Slaven* (43), 309-324.
- Betsch, M. (2000): *Diskontinuität und Tradition im System der tschechischen Anredepronomina (1700-1850)*. München.
- Betsch, M.; Berger, T. (2009): "Anredesysteme", in: Kempgen et al. (Hrsg.) (2009), 1019-1028.
- Breza, E. (1998): "Das Kaschubische", in: Rehder (Hrsg.) (1998), 171-177.
- Breza, E. (2001): *Kaszubszczyzna. Kaszëbizna*. Opole.
- Breza, E. (2001a): "Podstawowe wiadomości z morfologii", in: Breza (2001), 125-184.
- Brown, R.; Gilman, A. (1960): "The Pronouns of Power and Solidarity", in: Sebeok (1960), 253-276.
- Ceynowa, F. (1998): *Kurze Betrachtungen über die kaßubische Sprache, als Entwurf zur Grammatik. Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Aleksandr Dmitrievič Duličenko*. Göttingen.
- Comrie, B. (1975): "Polite Plurals and Predicate Agreement", in: *Language* 51, 406-418.
- Comrie, B. (1976): "Linguistic Politeness Axes: Speaker-Addressee, Speaker-Referent, Speaker-Bystander", in: *Pragmatics Microfiche* 1.7, A3-B1.
- Comrie, B.; Corbett, G. G. (Hrsg.) (1993): *The Slavonic Languages*. London, New York.
- Corbett, G. G. (1983): *Hierarchies, Targets and Controllers. Agreement Patterns in Slavic*. London/Canberra.
- Dejna, K. (1993): *Dialekty polskie*. Wrocław, Warszawa, Kraków.
- Długosz-Kurczabowa, K.; Dubisz, S. (1998): *Gramatyka historyczna języka polskiego*. Warszawa.
- Dostál, A. (1954): *Vývoj duálu v slovanských jazycích, zvlášť v polštině*. Praha.
- Ernst, T.; Smith, E. (Hrsg.) (1979): *Son of Lingua Franca*. Bloomington.

- Faßke, H.; Michalk, S. (1981): *Grammatik der obersorbischen Schriftsprache der Gegenwart. Morphologie*. Bautzen.
- Girke, W. (Hrsg.) (1996): *Slavistische Linguistik 1995*. München.
- Gółąbk, E. (2007): *To je słowò bòżé. Czëtania mszalné i spiéwë midzëlekcyjné na niedzele i swiãta we wszëtcich cządach lëturgicznëch rokù*. Gdańsk.
- Benni, T. et al. (Hrsg.) (1923): *Gramatyka języka polskiego*. Kraków.
- Greenberg, J. (Hrsg.) (1978): *Universals of Human Language, vol. 3*. Stanford.
- Guðmundsson, H. (1972): *The Pronominal Dual in Icelandic*. Reykjavik.
- Haase, M. (1994): *Respekt. Die Grammatikalisierung von Höflichkeit*. München/Newcastle.
- Haugen, E. (1975): "Pronominal Address in Icelandic: from you-two to you-all", in: *Language in Society* 4, 323-339.
- Head, B. F. (1978): "Respect Degrees in Pronominal Reference", in: Greenberg (Hrsg.) (1978), 151-211.
- Karaś, H. (Hrsg.) (2009): *Dialekty i gwary polskie. Kompendium internetowe*. (<http://www.dialektologia.uw.edu.pl/>)
- Kempgen, S. et al. (Hrsg.) (2009): *Die slavischen Sprachen. The Slavic Languages. Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung. An International Handbook of their Structure, their History and their Investigation*. Band 1 / Volume 1. Berlin, New York.
- Klemensiewicz, Z.; Lehr-Splawiński, T.; Urbańczyk, S. (1965): *Gramatyka historyczna języka polskiego*. Warszawa.
- Knoll, V. (2012): *Kaşubština v jazykovém kontaktu*. Praha.
- Łaziński, M. (2006): *O panach i paniach. Polskie rzeczowniki tytułowe i ich asymetria rodzajowo-płciowa*. Warszawa.
- Lorentz, F. (1919): *Kaschubische Grammatik*. Danzig.
- Lorentz, F. (1925): *Geschichte der pomoranischen (kaschubischen) Sprache*. Berlin, Leipzig.
- Łoś, J. (1916). "Od ty do pan", in: *Język Polski* 3, 1-10.
- Majowa, J. (1976): "Formy dualne we współczesnej kaszubszczyźnie", in *Studia z Filologii Polskiej i Słowiańskiej* (15), 81-85.
- Makarski, W. (1973): "Konstrukcje *pluralis maiestatis* w gwarach Rzeszowszczyzny", in: *Poradnik językowy* (1), 30-34.
- Mazur, J. (1971): "Końcówka *-ta* w funkcji *pluralis maiestaticus* w gwarach Lubelszczyzny", in: *Język Polski* (51), 364-374.
- Meiser, G. (1992): "Syncretism in Indo-European Languages: Motives, Process and Results", in: *Transactions of the Philological Society* 90, 187-218.
- Neureiter, F. (1973): *Kaschubische Anthologie*. München.
- Nitsch, K. (1921): "Mowa poznańska w beletrystyce", in: *Język polski* (6), 82-85.
- Nitsch, K. (1923): "Dialekty języka polskiego", in: Benni et al. (Hrsg.) (1923), 409-520.
- Nitsch, K. (¹1929, ³1968): *Wybór polskich tekstów gwarowych*. Warszawa.
- Olesch, R.; Rothe, H. (Hrsg.) (1986): *Festschrift für Herbert Bräuer zum 65. Geburtstag am 14. April 1986*. Köln, Wien.
- Rehder, P. (Hrsg.) (³1998): *Die slavischen Sprachen*. Darmstadt.
- Schouwinieste-Pigge, É. (1979): "On Being Polite to Women in Slavic Languages", in: Ernst/Smith (Hrsg.) (1979), 23-25.
- Sebeok, T. A. (Hrsg.) (1960): *Style in Language*. Cambridge/Massachusetts.
- Sikora, K. (1993): "Jak *pan* zawędrował na wieś", in: *Język Polski* (73), 298-307.
- Simon, H. J. (2003): *Für eine grammatische Kategorie ›Respekt‹ im Deutschen. Synchronie, Diachronie und Typologie der deutschen Anredepronomina*. Tübingen.
- Steenwijk, H. (1992): *The Slovene Dialect of Resia San Giorgio*. Amsterdam, Atlanta.
- Stone, G. (1976): "Pronominal Address in Sorbian", in: *Lëtopis instituta za serbski ludospyt* A 23, 182-191.
- Stone, G. (1981): "W sprawie charakterystyki gramatycznej wyrazów *pan, pani, państwo*", in: *Studia z filologii polskiej i słowiańskiej* 20, 39-43.
- Stone, G. (1984): "Honorific pronominal address in Polish before 1600", in: *Oxford Slavonic Papers* 17, 45-56.
- Stone, G. (1986): "Die Pronominalanrede im Slovenischen", in: Olesch/Rothe (1986), 575-583.
- Stone, G. (1993): "Cassubian", in: Comrie/Corbett (1993), 759-794.
- Treder, J. (Hrsg.) (2002): *Język kaszubski. Poradnik encyklopedyczny*. Gdańsk.
- Urbańczyk, S. (²1962): *Zarys dialektologii polskiej*. Warszawa.
- Werner, E. (1996): *Studien zum sorbischen Verbum*. Bautzen.
- Zaręba, A. (1974): "Czasowniki określające sposób zwracania się do drugiej osoby", in: *Język Polski* 54, 378-388.

Prof. Dr. Tilman Berger
 Slavisches Seminar
 Wilhelmstr. 50
 D-72074 Tübingen
tberger@uni-tuebingen.de